

N.N
2013
Staatliches Studienseminar
für das Lehramt an Gymnasien
Koblenz

Koblenz, den 24. April

Unterschrift

Entwurf für den zweiten Unterrichtsbesuch im Fach Geschichte

Schule:
Klasse:
Datum: 24. April 2013
Zeit: 12:15 – 13:00 Uhr (6. Unterrichtsstunde)
Raum:
Seminarvertreter:
Fachleiter:
Fachlehrer:
Schulischer Ausbildungsleiter:

Thema der Unterrichtsreihe:

Vormärz und Revolution

Reihenschwerpunkt:

Lieder, Reden und Gewalt: Politische und soziale Forderungen und deren Ausdrucksformen als Widerstand gegen die Obrigkeit

Thema der Unterrichtsstunde:

Der Kampf um den Gedenktag - Der 18.März in der gegenwärtigen Geschichtskultur

1. Schwerpunkte der Kompetenzentwicklung

Hauptintention: Die SchülerInnen sollen anhand der Auseinandersetzung mit der Definition des Bundesinnenministeriums für Gedenk- und Feiertage sowie deren Anwendung auf den 18. März dessen Eignung als möglichen nationalen Gedenktag kritisch reflektieren und erkennen, dass der Grad der Bedeutung, die einem historischen Ereignis in der Gegenwart zukommt, von der Perspektive und der Gewichtung angelegter Kriterien abhängig und folglich wandelbar ist .

Die SchülerInnen sollen desweiteren für die Diskrepanz zwischen politischer und individueller Erinnerungskultur sensibilisiert werden.

Geschichtskulturelle Kompetenz: Die SuS werden sich der Gegenwärtigkeit von Vergangenheit anhand der Forderungen um die Erhebung des 18. März zum nationalen Gedenktag bewusst. Sie erkennen zum einen Straßennamen, Gedenkstätten und politische Feiertage als offizielle Ausdrucksformen der Erinnerungskultur und zum anderen die individuelle Komponente dieser Deutung von Vergangenheit

Sachwissen: Vormärz als Epoche politischer und sozialer Forderungen, Barrikadenkämpfe in Berlin am 18./19.3.1848, offizielle Definition nationaler Gedenk- und Feiertage, Ausdrucksformen der Erinnerungskultur (Benennung von Straßen und Plätzen, Beflaggung, Gedenkstätten, nationale Gedenk- und Feiertage).

Die SchülerInnen kennen die politischen und sozialen Zielsetzungen der revolutionären Vorgänge im Deutschland des Vormärz sowie den Verlauf der Barrikadenkämpfe in Berlin. Die SchülerInnen erweitern ihr Sachwissen um die gegenwärtige geschichtskulturelle Komponente dieses Ereignisses: Diese variiert zwischen der Erhöhung desselben zur Wiege der demokratischen Bewegung in Deutschland und der Negierung seiner Bedeutung über preußische Grenzen hinweg.

2. Lernvoraussetzungen

2.1 Bild und Stand der Lerngruppe

Seit dem 08. März 2013 unterrichte ich, in einem Umfang von zwei Stunden in der Woche, angeleitet in der Klasse 9a. Die Lerngruppe, bestehend aus 28 SchülerInnen, ist mir durch Hospitation seit Ende Februar bekannt. Der Leistungsstand der Lerngruppe entspricht demjenigen einer guten neunten Klasse: fünf Schüler stellen mit einer hohen Mitarbeitsbereitschaft, kritischen Äußerungen und fundierten Stellungnahmen basierend auf großem auch außerhalb des Unterrichtsgeschehens erworbenen Faktenwissen die Leistungsspitze, gefolgt von einigen SchülerInnen im mittleren Leistungsbereich. Fünf SchülerInnen befinden sich in einem leistungsschwächeren Bereich, was vor allem auf ein eher introvertiertes Verhalten zurückzuführen ist. Es wurde daher versucht, gerade diese SchülerInnen durch gezielte Ansprache und Ermutigung zur Präsentation ihrer Ergebnisse in das Unterrichtsgeschehen einzubinden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich um eine durchaus leistungsbereite, aufgeschlossene und im Hinblick auf Geschichte vielseitig interessierte Klasse handelt, in der neben der Strukturierung des eigenständigen Diskurses vor allem die narrative und geschichtskulturelle Kompetenz gefördert werden sollten. Der in der Lehrprobenstunde angestrebte konstruktivistische Zugang zum Thema ist der Lerngruppe bereits aus den vorherigen Stunden bekannt. Die Entwicklung, Überprüfung und Verhandlung eigener Vorstellungen dürfte kaum Schwierigkeiten verursachen.

2.2. Interdependenz der Unterrichtsstunde

Die Lehrprobenstunde stellt die achte Unterrichtseinheit der Reihe „Lieder, Reden und Gewalt: Politische und soziale Forderungen und deren Ausdrucksformen als Widerstand gegen die Obrigkeit“ dar. Ziel der Unterrichtsreihe ist es, die revolutionäre Stimmung im Vormärz angesichts der immer lauter werdenden nationalen und liberalen Forderungen sowie sozialer Misstände aufzudecken und anhand der gewählten Materialien und Methoden für die Schüler erfahrbar zu machen. Hierzu gehört nicht nur, die häufig im Schatten der Ereignisse von 1848 stehende politische Entwicklung der 1830er- und frühen 1840er Jahre nachzuzeichnen ¹ sondern das Zusammenwirken politischer und wirtschaftlicher

¹ Fahrmeir spricht in diesem Zusammenhang davon, dass allein die deutsche Epochenbezeichnung „Vormärz“ diese Zeit zur bloßen Vorgeschichte des „tollen Jahres“ degradieren. Vgl. Andreas Fahrmeir: Europa zwischen Restauration, Reform und Revolution 1815-1850, (Oldenbourg Grundriss der Geschichte), München 2012, S. 136.

Strukturprobleme sowie Massenarmut und Hungersnöte als multikausales Erklärungsmodell für den Ausbruch der Revolution herauszustellen.² Zudem soll die Thematisierung verschiedener Ausdrucksformen der außerparlamentarischen Opposition, die sich seit dieser Zeit über die Grenzen der Einzelstaaten hinweg zu entwickeln begann, dazu dienen, die Vielschichtigkeit und Bedeutung dieser Epoche zu verdeutlichen. Die SchülerInnen sollen erkennen, dass es sich beim Vormärz nicht nur um eine Zeit der Stagnation vor der eigentlichen Revolution handelt³, sondern hier durch verschiedene Arten des Protestes bereits ein wesentlicher Grundstein für die Entwicklung demokratischer Ideen in Deutschland gelegt wurde, die bis in die Gegenwart Gültigkeit besitzen. Entsprechend wurden innerhalb der Reihe auf der Kompetenzebene neben interpretatorischen und narrativen Zugängen immer wieder geschichtskulturelle Aspekte, wie die Nationalhymne oder die deutsche Nationalflagge, ins Zentrum der Unterrichtseinheiten gerückt, um den SchülerInnen die Bedeutung der Epoche in Vergangenheit und Gegenwart zu verdeutlichen. Hierzu kann die Lehrprobenstunde in besonderem Maße beitragen.

Ausgehend von der Julirevolution in Frankreich wurde zunächst das Hambacher Fest von den SchülerInnen als erste politische Massendemonstration der National- und Freiheitsbewegung anhand schriftlicher Quellen nachvollzogen, liberale und nationale Forderungen voneinander abgegrenzt und in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung der Nationalflagge aufgegriffen. Im Anschluss erfolgte eine geschichtskulturell angelegte Auseinandersetzung mit Hoffmann von Fallerslebens „Lied der Deutschen“, wodurch die SchülerInnen neben Reden auch das Lied als Ausdruck politischer Willensäußerung kennenlernten. Zudem eignete sich der Zugang über das Lied insofern, als dass dessen dritte Strophe heute die deutsche Nationalhymne darstellt, womit für die SchülerInnen ein Gegenwartsbezug hergestellt wurde. Vertieft wurde die politische Ausrichtung des Vormärz durch die Beschäftigung mit den Göttinger Sieben, wobei der Schwerpunkt in der Kompetenzförderung hier auf die Interpretation eines Flugblattes gelegt wurde. In den folgenden Unterrichtseinheiten wurde als Erweiterung zur politischen Dimension der Fokus auf die sozialen Aspekte gelegt, die zunächst exemplarisch am schlesischen Weberaufstand thematisiert wurden. Hierbei stand die Förderung der Narrativitätskompetenz der SchülerInnen im Vordergrund, die denselben anhand des Bilderzyklus von Käthe Kollwitz nacherzählten. Zugleich wurden Kriterien für

² Siehe hierzu Engehausen, Frank: Die Revolution von 1848/49, (Seminarbuch Geschichte), Paderborn 2007, S. 14ff. Engehausen misst den politischen Ursachen für die Revolution weit größeres Gewicht bei als den wirtschaftlichen oder sozialen Aspekten, räumt jedoch ein, dass letztere das politische Konfliktpotential verschärften. Siehe Engehausen, S. 22.

³ Auch Geisthövel beklagt diese Sichtweise auf die Epoche. Siehe Alexa Geisthövel: Restauration und Vormärz 1815-1847, (Seminarbuch Geschichte), Paderborn 2008, S. 9

Narrativierungen erstellt, die die SchülerInnen im weiteren Verlauf der Reihe anwenden konnten. In der Folgestunde wurde das Thema Massenarmut durch Auswertung von Sekundärliteratur verallgemeinert und gefestigt. Die Februarrevolution in Frankreich wurde schließlich als Ausgangspunkt benutzt, um zum einen einen Blick auf die europäische Dimension der revolutionären Ausschreitungen zu werfen und zum anderen zu einer weiteren Form außerparlamentarischer Opposition überzuleiten. Gewalt als Ausdruck der Unzufriedenheit wurde in der vorangegangenen Stunde anhand der Barrikadenkämpfe in Berlin ins Zentrum gerückt. Die Nacherzählung der Ereignisse vom 17.- 21. März 1848 anhand des Neuruppiner Bilderbogens sicherte zum einen die Kenntnisse der SchülerInnen auf der Sachebene und festigte zum anderen ihre narrative Kompetenz.

Standen in der vorangegangenen Stunde folglich inhaltliche Aspekte zum Thema im Vordergrund, so soll dieses Sachwissen in der Lehrprobenstunde auf geschichtskultureller Ebene ausgedehnt werden. Die Unterrichtseinheit erweitert insofern das Bild der Lerngruppe von den Ereignissen um den Barrikadenkampf in Berlin, da sie erkennen, dass diesem zumindest auf lokaler Ebene durch verschiedene Ausdrucksformen des Erinnerns auch in der Gegenwart Bedeutung zukommt, wobei diese exemplarisch an Berlin gewonnene Erkenntnis im weiteren Reihenverlauf zum Beispiel bei der Thematisierung der Paulskirchenversammlung erneut aufgegriffen und beispielsweise anhand einer Kontrastierung beider Daten im gegenwärtigen Geschichtsbewusstsein vertieft werden kann.

3. Darstellung des Fachgegenstandes

Der 18. März 1848 ist der Geburtstag der Demokratie in Deutschland und ein Tag in der deutschen Geschichte, auf den sich alle demokratisch gesinnten Menschen leidenschaftlich berufen können. Er war zugleich ein Höhepunkt des Kampfes für ein freies parlamentarisches Leben in Deutschland. Dieser Tag ist ein Symbol für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. [...]

Mit der Forderung, den 18. März als Geburtstag der Demokratie in Deutschland zum Gedenktag zu erklären, soll an diesen humanen Geist angeknüpft werden.

Berlin, 05. März 2008.⁴

Mit dieser Begründung stellte das Berliner Abgeordnetenhaus 2008 den Antrag an den Senat, eine Initiative in den Bundesrat einzubringen, um den 18. März zum nationalen Gedenktag zu erklären. Dieser Vorschlag war insofern nicht neu, als dass er auf die seit 1978 erfolgenden Bemühungen der *Aktion 18. März* zurückgeht, diesen Tag in den Status eines nationalen

⁴ <http://www.parlament-berlin.de/ad0s/16/IIIPlen/vorgang/d16-1263.pdf>

Feiertages in beiden deutschen Staaten bzw. seit dem Jahre 2008 zumindest in den eines nationalen Gedenktages zu erheben.⁵

Wenn auch sehr pathetisch formuliert, sind die Gründe, den Ereignissen vom März 1848 zu gedenken, nicht von der Hand zu weisen. (...) Unter Verweis auf die Berichterstattung der Vossischen Zeitung vom 23. März 1848 macht Hachtmann zu Recht auf die Menschenmassen aufmerksam, die sich zum Begräbnis der Opfer einfanden. Er spricht in diesem Zusammenhang von einem „zelebrierten Totenkult um die am 18. März 1848 in Berlin gefallenen Barrikadenkämpfer“.⁶ In der öffentlichen politisch geprägten Erinnerungskultur hingegen wurde mit den revolutionären Ereignissen sehr unterschiedlich umgegangen. So konstatiert Walter Schmidt bereits unmittelbar nach der Revolution einsetzende Auseinandersetzungen um das Revolutionserbe, wobei sich hier das konservative, das liberale und das demokratische Lager sehr stark voneinander unterschieden.⁷ Unter dem Eindruck der deutschen Reichsgründung 1871 geriet die Erinnerung an die Revolution von 1848 gänzlich ins geschichtskulturelle Abseits und wurde auf politischer Ebene erst 1898 durch eine von Bebel ausgelöste geschichtspolitische Debatte im Reichstag wiederbelebt. Das 75. Jubiläum 1923 stand schließlich im Zeichen der neu gegründeten Weimarer Republik. Entsprechend wurde hier vor allem auf das Erbe der Paulskirche zurückgegriffen, um von 1848 her eine staatstragende, auf die Weimarer Verfassung bezogene parlamentarische Tradition aufzubauen.⁸ Die Konkurrenz zwischen dem 18. Mai und dem 18. März, dem Gedenken an Parlament oder Märzrevolution, verstärkte sich in den folgenden Jahrzehnten insofern, als dass in beiden deutschen Staaten die unterschiedlichen Daten in der Erinnerungskultur ihre Würdigung fanden⁹. (...)

Das 150. Jubiläum habe sich dann, so Schmidt, durch zahlreiche Neuerscheinungen und Ausstellungen „in der Geschichtskultur einen besonderen Platz erobert.“¹⁰ So wurde erstmalig die Revolution auch im Bundestag gewürdigt, wenn auch weiterhin der Parlamentarismus und weniger die Kämpfe des Volkes im Vordergrund des Erinnerns standen. Die nationale Revolutionsfeier wurde am 18. Mai in Frankfurt abgehalten, die zentrale Revolutionsausstellung „1848 – Aufbruch zur Freiheit“ wurde in der Mainmetropole und

⁵ Zu einer ausführlicheren Darstellung zur Entwicklung der Bürgerinitiative „Aktion 18. März“ siehe <http://www.maerzrevolution.de/geschichte.html>.

⁶ Rüdiger Hachtmann: Die Revolution von 1848 – Kulte um die Toten und die Lebenden, in: Zeitenblicke 3 (2004), Nr. 1, S. 1.

⁷ Walther Schmidt: Die Revolution von 1848/49 in der deutschen Geschichtskultur, in Utopie kreativ, H. 127 (Oktober 2008), S. 925-940., S. 925.

⁸ Siehe ebd., S. 929.

⁹ Hierzu ausführlicher Schmidt, S. 931f.

¹⁰ ebd., S. 934.

nicht in Berlin veranstaltet. „Märzrevolution und Frankfurter Parlament als gleichermaßen legitime 1848er Traditionselemente ins öffentliche Bewusstsein zu heben, hätte eine neue Normalität im Umgang mit dem Revolutionserbe signalisiert. Doch ist Berlin für das offizielle deutsche Geschichtsverständnis immer noch kein Zentralort für die 1848er Tradition“¹¹, beklagt Schmidt.

Bemühungen, den 18. März in das Bewusstsein der Menschen zu rücken, gingen in den letzten Jahren vor allem von der *Aktion 18. März* aus, die neben der Begründung einer neuen 18. März-Tradition, dem jährlichen Gedenken an diesem Tag auf dem Friedrichshainer Friedhof der Märzgefallenen und der Herausgabe einer eigenen Märzzeitung, der *Aufruf. Heraus zum 18. März*, sowohl die Umbenennung des *Platzes vor dem Brandenburger Tor* in *Platz des 18. März* im Jahr 2000 als auch die Aufnahme dieses Tages in der Berliner Flaggenkalender im Jahr 2007 erreichten. Zudem arbeitet die Bürgerinitiative eng mit dem Paul Singer Verein zusammen, der sich seit langem für eine angemessene Würdigung des *Friedhofs der Märzgefallenen* und seine Entwicklung zu einer nationalen und europäischen Gedenkstätte engagiert. Hier konnte im Jahr 2011 schließlich die Ausstellung *Am Grundstein der Demokratie. Die Revolution 1848 und der Friedhof der Märzgefallenen* eröffnet werden. Neben dem bisher Erreichten ist der Forderung, den 18. März zum nationalen Gedenktag zu erheben, auf Bundesebene bisher nicht stattgegeben worden. Bedenkt man die offizielle Definition des Bundesministeriums für einen solchen nationalen Gedenk- oder Feiertag, ist denn auch ungewiss, ob eine solche Erhebung so bald stattfinden wird.

Aufgrund der Definition lassen sich mehrere Kriterien für eine solche Würdigung in der öffentlichen Erinnerungskultur ableiten. Zunächst gehören offizielle Gedenk- und Feiertage „zu den Symbolen, durch die sich ein Staat öffentlich darstellt.“¹² Inwiefern der 18. März angesichts der Gewalt, mit der die Märzforderungen errungen wurden, diesem Repräsentationsgedanken gerecht wird, bleibt vor allem im Hinblick auf seine Konkurrenz zum 18. Mai fraglich. Zudem kann die Kollektivität dieses historischen Ereignisses je nach Perspektive durchaus in Frage gestellt werden. Zwar könnte aufgrund der Tatsache, dass zu dieser Zeit in vielen Staaten revolutionäre Erhebungen mit ähnlichen Zielen stattfanden, der März 1848 durchaus als „kollektiv erlebtes Schlüsselereignis“¹³ gewertet werden, allerdings scheint es in Anbetracht der unterschiedlichen Daten der Einzelrevolutionen ungewiss, inwiefern gerade dieser Tag als stellvertretend für die gesamte Nation gelten kann.

¹¹ ebd. S. 935

¹² http://www.protokoll-inland.de/PI/DE/NatGedenkFeiertage/natGedenkFeiertage_node.htm

¹³ http://www.protokoll-inland.de/PI/DE/NatGedenkFeiertage/natGedenkFeiertage_node.htm

Durchaus jedoch werden am Barrikadenkampf in Berlin, an dem hunderte Menschen im Kampf für Rechte, wie Presse- und Versammlungsfreiheit und politisches Mitspracherecht ihr Leben ließen, „Grundwerte, welche [heute noch] die Staats- und Verfassungsordnung fundieren, anschaulich und erlebbar.“¹⁴ Das historische Ereignis erscheint dementsprechend auch als geeignet, „zur Konsensbildung und Identifikation mit unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung bei[zutragen]“.¹⁵

Wie der Bundestag die einzelnen Kriterien gewichtet, und ob entsprechend dieser Gewichtung der 18. März tatsächlich in den Status eines offiziellen Gedenktages erhoben wird, bleibt abzuwarten.

4. Darstellung des Lerngegenstandes

4.1. Lehrplanbezug und Relevanz des Themas für die SchülerInnen

Die Auseinandersetzung mit der Epoche des Vormärz ist im Lehrplan Geschichte der Sekundarstufe I innerhalb des Stoffbereiches 13 „Restauration und Revolution“ zu verorten.¹⁶

Zudem leistet der Lerngegenstand einen Beitrag zu den fachspezifisch allgemeinen Lernzielen, da die SchülerInnen „[v]erstehen, dass kein historisches Ereignis monokausal erklärt werden darf [und] dass bei geschichtlichen Ideen auch deren Ursachen und Wirkungen zu beobachten und bei der Beurteilung zu berücksichtigen sind.“¹⁷ Sie gewinnen folglich exemplarisch am Umgang mit dem 18. März in der gegenwärtigen Erinnerungskultur auch Einsicht in die Erkenntnis, „dass Umgang mit Geschichte [in der Gegenwart] zur Stabilisierung [...] bestehender Verhältnisse beitragen kann.“¹⁸

Bedenkt man das Alter der SchülerInnen, die im Rahmen ihres derzeitigen Entwicklungsstandes immer häufiger in die Situation geraten, Autoritäten in Frage zu stellen und ihre Position vertreten zu müssen, dürfte das Reihenthema durchaus von Interesse sein. Die Thematisierung von verschiedenen Ausdrucksformen des Protestes sowie die Problematisierung von Gewalt als Mittel der Durchsetzung eigener Bestrebungen bietet sowohl Abgrenzungs- als auch Identifikationspotenzial für die SchülerInnen.

In Bezug auf die Lehrprobenstunde wird die Lerngruppe durch die geschichtskulturelle Ausrichtung zudem nicht nur für unterschiedliche Ausdrucksformen von Erinnerungskultur

¹⁴ http://www.protokoll-inland.de/PI/DE/NatGedenkFeiertage/natGedenkFeiertage_node.htm

¹⁵ http://www.protokoll-inland.de/PI/DE/NatGedenkFeiertage/natGedenkFeiertage_node.htm

¹⁶ Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Rheinland Pfalz. Mainz (Hg.): Lehrplan Geschichte (Klassen 7-9/10). Hauptschule, Realschule, Gymnasium, regionale Schule. Mainz: 1998, S. 200f.

¹⁷ ebd., S. 89

¹⁸ ebd., S. 89

sensibilisiert, die im Alltag häufig die einzige Konfrontation mit Geschichte und insofern einen Bezug zur Lebenswirklichkeit der SchülerInnen darstellen, sondern auf der Kompetenzebene durch die eigene Positionierung auch zur kritischen Reflexion angeleitet. Zum einen soll hierbei die politische Dimension der Erinnerungskultur beachtet werden, zum anderen sollen die SchülerInnen auf gesellschaftlicher Ebene die kollektive und individuelle Komponente der Identitätsstiftung historischer Ereignisse und der darin liegenden Werte verstehen und sich als Teil einer Gesellschaft begreifen, die sich bei aller Verschiedenheit auf diese Werte gründet.

4.2. Didaktische Entscheidungen

Die konzeptionelle Umsetzung der Lehrprobenstunde folgt dem didaktischen Ansatz des Konstruktivismus, was die angestrebte starke Schülerzentrierung und –aktivierung erklärt, die den SchülerInnen eine hohe Eigenverantwortung bezüglich des Lernprozesses überträgt. Ziel ist es, den SchülerInnen möglichst viel Offenheit zu bieten, um ihre eigene Konstruktion der Geschichte entfalten zu können. Entsprechend lässt auch der produktionsorientierte Zugang eine gewisse Offenheit zu, um den SchülerInnen diese Konstruktion in Form einer insofern offen angelegten Stellungnahme zu entwickeln, als dass anhand der Definition des Bundesministeriums zwar Kriterien vorgegeben sind, diese jedoch selbstständig gewichtet werden können. Fokussiert wird auf der Kompetenzebene eine Erweiterung der SchülerInnen im Bereich der geschichtskulturellen Kompetenz. Diese Herangehensweise an historische Ereignisse ist den SchülerInnen nicht unbekannt, wird jedoch anhand der eigenständigen Stellungnahme gefestigt und um die mögliche Divergenz zwischen offizieller und individueller Komponente des Geschichtsbewusstseins ausgebaut.

Dieser angestrebte Kompetenzzuwachs sowie die Offenheit werden unter anderem bereits in der Einstiegsphase der Lehrprobenstunde durch eine erste Konfrontation mit sehr verschiedenen Ausdrucksformen der Erinnerungskultur gewährleistet. Der Einstieg transportiert auf inhaltlicher Ebene die Benennung des Platzes vor dem Brandenburger Tor in *Platz des 18. März*, die Ausstellung zur Revolution 1848 auf dem Friedhof der Märzgefallenen in Berlin Friedrichshain, die Beflaggung zum Gedenken an den 18. März 1848 in Berlin sowie den Antrag des Berliner Abgeordnetenhauses, den 18. März zum nationalen Gedenktag zu erklären.

Dass es sich bei diesen Einzeldarstellungen um verschiedene Ausdrucksformen des offiziellen Erinnerns an die historischen Ereignisse von 1848 in Berlin handelt, wird nicht explizit durch eine Überschrift vorgegeben, sondern muss von den SchülerInnen interpretiert werden. Da das

Erfassen dieses verbindenden Elements bereits eine Herausforderung darstellt, kann es gegebenenfalls notwendig sein, durch verbale Impulse nachzusteuern (Handlungsoption 1). Weniger Schwierigkeiten dürfte es bereiten, die Verbindung zum 18. März 1848 herzustellen, da dieser zum einen Thema der vorangegangenen Stunde war und zum anderen in der Schlagzeile der Berliner Morgenpost explizit auf dieses Datum verwiesen wird. Der Antrag hebt die Erinnerung an den 18. März schließlich von der lokalen auf die nationale Ebene. Dieser ebenfalls herausfordernde kognitive Schritt wird entlastet durch die Plateauziehung, in der die Erinnerungskultur in Berlin explizit herausgestellt wird. Die Leerstelle, die durch die bewusst ausgelassene Begründung für den Status des 18. März als nationaler Gedenktag entsteht, kann die SchülerInnen im Folgenden zur Hypothesenbildung anregen. Der Einstieg bietet folglich einen Anknüpfungspunkt für die Erschließungsphase. Bei der Hypothesenbildung, bei der die Lerngruppe zunächst die befürwortende Position einnimmt, können die SchülerInnen auf ihre Kenntnisse zum Verlauf der Barrikadenkämpfe in Berlin zurückgreifen und verschiedene Gesichtspunkte in ihre Äußerungen einbeziehen. So sind sowohl eher emotionale Aspekte, wie das Gedenken an die Opfer als auch die Fokussierung auf den politischen Erfolg oder die Aktualität der damals erkämpften Rechte möglich. Zudem ist es denkbar, dass einige SchülerInnen bereits in dieser Phase die Gegenposition einnehmen. Sollte dies eintreten, werden auch diese Äußerungen an der Tafel gesammelt und in die Diskussion der Sicherungsphase mit einbezogen. In jedem Fall böten sich Überleitungsmöglichkeiten in die Erarbeitungsphase durch den Hinweis auf die notwendigen Kriterien für die Ernennung eines solchen Tages zum nationalen Gedenktag an.(...)

Die Auseinandersetzung mit der vom Bundesministerium herausgegebenen Definition von Gedenk- und Feiertagen erfüllt zwei Zielsetzungen. Zum einen gibt sie den SchülerInnen Kriterien an die Hand, welche die Stellungnahme in ihrer Offenheit zwar einschränken, aber auch leiten können, so dass selbige nicht willkürlich wird. Zum anderen dient sie unbewusst der Förderung der geschichtskulturellen Kompetenz, da die Lerngruppe durch die Definition zugleich Maßstäbe kennenlernt, die von offizieller Seite an historische Ereignisse angelegt werden, um diese als Feier- oder Gedenktage zu klassifizieren, weswegen bei der Materialauswahl darauf geachtet wurde, keine beliebige Definition sondern die des Bundesministeriums zu verwenden. Den genannten Kriterien wird der 18. März nur bedingt gerecht. In jedem Fall werden an diesem historischen Ereignis staats- und verfassungsrechtliche Grundwerte erlebbar, die bis heute Gültigkeit besitzen und folglich geeignet scheinen zur Identifikation mit der freiheitlich-demokratischen Grundordnung beizutragen. Hinsichtlich der Kollektivität der Erfahrung müssen jedoch insofern Abstriche

gemacht werden, als dass am 18. März zwar der Barrikadenkampf in Berlin stattfand, wobei hier auch Erfolge errungen wurden, in anderen Ländern und Staaten jedoch andere Daten ausschlaggebend sind. Zudem ist fraglich, inwieweit die Gewalt, mit der diese Ziele durchgesetzt wurden, in der Gegenwart als symbolhaft für die öffentliche Repräsentation erachtet wird. Das von den SchülerInnen zu erstellende Lernprodukt bietet demnach Ansätze zur Diskursivität und gewährleistet durch die Produktionsorientierung, die unterschiedliche Gewichtungen und fachliche Tiefe zulässt, die Binnendifferenzierung.

Entsprechend der Hauptintention ist es folglich anhand der Auseinandersetzung mit der Definition des Bundesinnenministeriums sowie der Anwendung der abgeleiteten Kriterien auf den 18. März möglich, dessen Eignung als nationalen Gedenktag kritisch zu reflektieren und zu erkennen, dass der Grad der Bedeutung, die einem historischen Ereignis in der Gegenwart zukommt bzw. die sich daraus ableitende Ausdrucksform der Erinnerung von der Perspektive und der Gewichtung angelegter Maßstäbe abhängig und folglich wandelbar ist. Des Weiteren erlaubt die individuelle Stellungnahme die Entwicklung eines eigenen geschichtskulturellen Konstrukts. (...)

5. Darstellung des Lehr-Lern-Prozesses

Die SchülerInnen beschreiben im Einstieg ihre ersten Eindrücke zu den abgebildeten Ausdrucksformen der Erinnerungskultur an den 18. März (AFB I). Die Präsentation erfolgt mittels Folie bzw. über das Whiteboard und ggf. der Aufforderung zur Formulierung erster beschreibender und interpretierender Gedanken. Die visuelle Begegnung wurde deshalb gewählt, um die einzelnen Aspekte entsprechend ihrer Bestimmung einzusetzen, da die SchülerInnen auch in ihrem Umfeld unkommentiert mit denselben konfrontiert werden. Die Form des offenen Unterrichtsgesprächs wurde gewählt, um den SchülerInnen möglichst offene und wertfreie Äußerungen zu ermöglichen, weswegen die Beiträge der SchülerInnen vorerst unkommentiert bleiben. (...) Der Einstieg erfüllt vor allem die Funktion, thematisch in die Lehrprobenstunde einzuleiten, stellt jedoch insofern auch einen Bezug zur vorangegangenen Stunde dar, als dass er auf inhaltlicher Ebene bei den Vorgängen um die Barrikadenkämpfe in Berlin am 18. März verbleibt und diese lediglich um den Aspekt der gegenwärtigen Erinnerung an dieses Ereignis erweitert.

Ausgehend von der inhaltlichen Erkenntnis, dass es eine Vielfalt entsprechender Ausdrucksformen der Erinnerungskultur an den 18. März gibt, entwickeln die SchülerInnen anhand der materiellen Leerstelle im Einstieg in der Erschließung Hypothesen über eine mögliche Begründung für die Erklärung dieses Tages zum nationalen Gedenktag (AFB II).

Eingeleitet wird die Erschließungsphase durch eine entsprechende Fokussierung auf den Antrag des Berliner Abgeordnetenhauses, die material durch eine Vergrößerung desselben auf einer weiteren Folie unterstützt wird. Auch die Hypothesenbildung erfolgt in Form eines offenen Unterrichtsgespräches, um den SchülerInnen den notwendigen Freiraum für die eigene Konstruktion von Geschichte zu eröffnen. Allerdings werden die Schüleräußerungen thesenartig an der Tafel notiert, um in der Sicherungsphase die Rückbindung bzw. Überprüfung selbiger zu erleichtern und Transparenz im Stundenverlauf zu herzustellen.

Die Bündelung der Hypothesen der SchülerInnen fungiert dann als Überleitung in die Erarbeitungsphase, in welcher die SchülerInnen sich zunächst in Partnerarbeit mit der Definition eines nationalen Gedenk- und Feiertages auseinandersetzen. (...) Die Sozialform der Partnerarbeit hat den Vorteil, dass die SchülerInnen an Sicherheit gewinnen, was in Anbetracht der Lehrprobensituation auch bei dieser normalerweise nicht schüchternen Klasse und insbesondere ob der kognitiv durchaus herausfordernden ersten Aufgabe, aus der Definition Kriterien für einen nationalen Gedenk- bzw. Feiertag herauszufiltern, angemessen erscheint, da es ihnen ermöglicht, sich über ihre Ergebnisse auszutauschen. Sollte trotz dieser Möglichkeit während der Erarbeitung deutlich werden, dass den SchülerInnen die Erarbeitung der Kriterien Schwierigkeiten bereitet, wird diese Phase zugunsten einer gemeinsamen Sammlung derselben unterbrochen (Handlungsoption 2). (...) Die Erarbeitung dient einer tiefergehenden Auseinandersetzung mit der Eignung des 18. März als nationaler Gedenktag. Die Erschließung stellt insofern eine Vorentlastung der Erarbeitungsphase dar. Die SchülerInnen können zunächst Kriterien für einen solchen Gedenktag herausarbeiten (AFB I) und ausgehend von ihren Hypothesen in Zusammenhang mit den Ereignissen in Berlin bringen. (AFB II). Das Lernprodukt stellt dann eine individuelle Stellungnahme dar, innerhalb derer die SchülerInnen unter Zuhilfenahme ihrer Ergebnisse aus den ersten beiden Aufgaben kriteriengeleitet eine mögliche offizielle Position entwickeln müssen.

Im Anschluss stellen die SchülerInnen ihre Ergebnisse vor und leiten damit die Sicherung ein. Bewusst wird zunächst auf die explizite Besprechung des ersten und zweiten Arbeitsauftrags verzichtet, da die Stellungnahme als Umwälzung die Ergebnisse bereits beinhaltet. Die Verhandlung der Ergebnisse soll möglichst eigenständig erfolgen, wobei nach jeder Stellungnahme die Mitschüler die Möglichkeit bekommen, die Ergebnisse des Präsentierenden zu kommentieren. Treten Schwierigkeiten auf, wird die Lehrperson durch verbale Strukturierungshilfen in die Präsentation eingreifen. Eine Sicherung der Ergebnisse in Form eines Tafelanschriebs findet insofern statt, als dass eine Rückbindung der Stellungnahmen an die eingangs formulierten Hypothesen erfolgt, diese ergänzt oder ggf.

		<p>eine Ausstellung und er wurde zur nationalen Gedenkstätte, die Benennung des Platzes vor dem Brandenburger Tor erfolgte im Jahr 2000, seit 2007 wird an diesem Tag in Berlin die Flagge gehisst)</p> <p><u>Ggf. Plateauziehung</u> Gedenkstätten, Beflaggung und Benennung öffentlicher Straßen und Plätze sind Ausdrucksformen der Erinnerung an historische Ereignisse. In Berlin wird der 18. März folglich als erinnerungswürdig betrachtet.</p>	LV
Erschließung	<p>Die SuS nennen anhand ihrer bisherigen Kenntnisse die Aspekte, die erinnerenswert erscheinen und daher eine Begründung für die Erklärung des 18. März zum nationalen Gedenktag bieten könnten (<u>Ehrung der Opfer: Menschen sind im Kampf für Märzforderungen gestorben, Erfolg der Barrikadenkämpfe, Feiern des Erreichten: Aufhebung der Zensur, Zusicherung einer Verfassung, Versprechen des Einsatzes für Einheit durch Friedrich Wilhelm IV.; 18. März als Wiege der Demokratie: Aktualität der erkämpften Rechte</u>)</p>	<p><u>Fokussierung auf den Antrag Personal</u> „Durch den Antrag wird die Erhebung des 18. März zum <u>nationalen</u> Gedenktag gefordert. Überlegt, wie dieser Antrag begründet sein könnte“</p> <p><u>Material</u> Sammeln der Hypothesen an der Tafel</p> <p><u>Erarbeitungsperspektive:</u> Zu Ehren der Opfer, zur Feier des Erfolges und aufgrund der Aktualität der erkämpften Rechte sollte der 18. März zum nationalen Gedenktag erklärt werden.</p>	Offenes UG
Erarbeitung	<p>Die SuS formulieren Kriterien, die ein historisches Ereignis als nationalen Gedenktag qualifizieren (<u>Kollektivität der Erfahrung; Erinnerungswert; Symbolisierung staats- und verfassungsrechtlicher</u></p>	<p><u>Personal:</u> Die Überleitung zur Erarbeitungsphase erfolgt anhand einer Kontextualisierung: „Stellt euch vor, ihr könntet entscheiden, ob</p>	PA

	<p><i>Grundsätze; Eignung zur öffentlichen Repräsentation), setzen diese Kriterien in Bezug zu den Ereignissen des 18. März (Kollektivität der Erfahrung ist gegeben, insbesondere, da es zeitgleich mehrere Revolutionen in Dtl. Gab, aber: 18. März fand der Barrikadenkampf in Berlin statt, in anderen Ländern früher bzw. später, folglich nicht als nationaler Feiertag geeignet; Erinnerungswert/Bedeutsamkeit: Symbolisierung staats- und verfassungsrechtlicher Grundsätze gegeben: Märzforderungen, wie Presse- und Versammlungsfreiheit, Einsetzung eines dt. Parlaments, Schwurgerichte, Schutz der Arbeit entsprechen heute noch aktuellen Grundsätzen; Erreichen dieser Forderungen in Preußen: Aufhebung der Zensur, Zusicherung einer Verfassung, Versprechen des Einsatzes für Einheit durch Friedrich Wilhelm IV.; Eignung zur öffentlichen Repräsentation: Ziele wurden mit Gewalt durchgesetzt, insofern ggf. nur bedingt geeignet) und wälzen anhand der Stellungnahme ihre Ergebnisse um.</i></p>	<p>der 18. März nationaler Gedenktag wird oder nicht. Dafür muss man sich auch ansehen, was genau einen Gedenktag ausmacht.“ <u>Material:</u> AB: Der 18. März als nationaler Gedenktag? AA:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Benenne Kriterien, die einen nationalen Gedenktag auszeichnen. 2. Setzt diese Kriterien in Bezug zu den Ereignissen des 18. März. 3. Verfasst auf der Grundlage eurer Ergebnisse eine Stellungnahme, in der ihr deutlich macht, ob der 18. März nationaler Gedenktag werden soll. <p><u>Handlungsoption 2:</u> Sollte während der Erarbeitung deutlich werden, dass den SuS die Erarbeitung der Kriterien Schwierigkeiten bereitet, wird diese Phase zugunsten einer gemeinsamen Sammlung derselben unterbrochen.</p>	
<p>Sicherung/ Präsentation</p>	<p>Die SuS stellen ihre Lernprodukte vor (möglichst verschieden ausgerichtete Stellungnahmen, siehe S.-Äußerungen Erarbeitung), diskutieren selbige und setzen ihre Ergebnisse in Bezug zu den Hypothesen der Erschließungsphase (<i>keine Bedeutung im Bewusstsein der Menschen, daher keine</i></p>	<p><u>Personal:</u> Je nach vorgestellten Lernprodukten können verschiedene Impulse gesetzt werden.</p> <p><u>Kontrastierung:</u> „Überlegt, warum dem Antrag bisher nicht stattgegeben wurde, wenn anscheinend nur Aspekte</p>	<p>SV gUG Plenum</p>

	<p><i>Kollektiverfahrung, zudem regionale Beschränkung, Erreichen der Ziele durch Gewalt, daher nicht zur öffentlichen Repräsentation geeignet; Eintreten der Menschen für demokratische Ziele, die heute noch Gültigkeit besitzen, erste Erfolge in der Phase der Revolution; ggf. sind Hypothesen der Erschließungsphase nicht ausschlaggebend bzw. erfassen nicht alle Aspekte eines Gedenktages: 18. März sollte/sollte nicht zum nationalen Feiertag erklärt werden)</i></p>	<p>für den 18. März als Feiertag sprechen“ bzw. „Überlegt, warum die Idee, den 18. März in den Satus eines nationalen Gedenktages zu erheben, so viele Anhänger findet, wenn er doch die Kriterien für denselben nicht erfüllt“ oder <u>Rückbindung an die eingangs formulierten Hypothesen</u> „Wir haben verschiedene Äußerungen hinsichtlich der Erhebung des 18. März zu einem nationalen Gedenktag gehört. Überlegt, inwieweit eure Hypothesen ausschlaggebend bzw. ausreichend sind“</p> <p><u>Material:</u> Streichen, Ergänzen, Präzisieren der Hypothesen an der Tafel</p>	Offenes UG
Vertiefung (ggf. als mündliche HA)	<p>Die SuS beziehen Stellung zu den Ausdrucksformen der Erinnerungskultur (<i>Unnötig, da in den meisten Fällen die Menschen keinen Bezug zu solchen Daten haben; Desinteresse am Besuch von Gedenkstätten; Gleichgültigkeit; sinnvoll, da es auf wichtiges geschichtliches Ereignis verweist; Tradition; Identität einer Nation</i>) und hinterfragen deren Stellenwert in der Gegenwart.</p>	<p><u>Personal</u> „Nehmt Stellung zu den Ausdrucksformen von Erinnerung an Vergangenes, die wir heute kennengelernt haben“</p> <p>„Welche anderen politischen Feiertage kennt ihr und welchen Bezug habt ihr zu diesen?“ „Beurteilt die Bedeutung, die nationale Gedenktage heute einnehmen.“</p>	Offenes UG

7. Anhang

7.1. Einstieg

Berliner Morgenpost vom 23. Februar 2007
**Beflaggung zum Gedenken
 an den 18. März 1848**



Drucksache 16/1263
 05.03.2008

Antrag

der Fraktion der FDP, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion Die Linke

Erklärung des 18. März zum Gedenktag zu Ehren des Geburtstages der Demokratie in Deutschland

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:
 Das Abgeordnetenhaus fordert den Senat auf, eine Initiative in den Bundesrat einzubringen, damit der 18. März zum nationalen Gedenktag erklärt wird.

Begründung:

Vergrößerung des Antrags:

Antrag des Berliner Abgeordnetenhauses

Drucksache 16/1263
05.03.2008

Antrag

der Fraktion der FDP, der Fraktion Bündnis 90/die Grünen, der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion Die Linke

Erklärung des 18. März zum Gedenktag zu Ehren des Geburtstages der Demokratie in Deutschland

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Das Abgeordnetenhaus fordert den Senat auf, eine Initiative in den Bundesrat einzubringen, damit der 18. März zum nationalen Gedenktag erklärt wird.

Begründung:

7.2. Erarbeitung

AB 9a: Der 18. März als nationaler Gedenktag

24.04.2013

Nationale Gedenk- und Feiertage

Offizielle Gedenk- und Feiertage gehören zu den Symbolen, durch die sich ein Staat öffentlich darstellt.

Durch sie werden kollektiv erlebte Schlüsselereignisse oder -erfahrungen als für die Gegenwart bedeutsam und erinnerungswürdig hervorgehoben.

In der gemeinsamen Erinnerung werden an konkreten historischen Erfahrungen die Grundwerte, welche die Staats- und Verfassungsordnung fundieren, anschaulich und erlebbar. Damit tragen Gedenk- und Feiertage auch zur Konsensbildung und Identifikation mit unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung bei.

(Bundesministerium des Innern, http://www.protokoll-inland.de/PI/DE/NatGedenkFeiertage/natGedenkFeiertage_node.htm)

Arbeitsaufträge:

1. Benenne Kriterien, die einen nationalen Gedenktag auszeichnen.
2. Setzt die Ereignisse des 18. März in Bezug zu diesen Kriterien.
3. Verfasst auf der Grundlage eurer Ergebnisse eine Stellungnahme, in der ihr deutlich macht, ob der 18. März nationaler Gedenktag werden soll.

7.3. Mögliches Tafelbild

Der 18. März als nationaler Gedenktag?

Ehrung der Opfer

Erfolg der Barrikadenkämpfe

Feiern des Erreichten - Erinnerungswert

18. März als Wiege der Demokratie - Symbolhaftigkeit staats- und verfassungsrechtlicher

Grundsätze

Aber:

Kollektivität der Erfahrung durch regionale Beschränkung nur zum Teil gegeben

Eignung zur öffentlichen Repräsentation eingeschränkt, da Ziele mit Gewalt umgesetzt wurden

8. Literatur

8.1. Sekundärliteratur

Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung, Rheinland Pfalz. Mainz (Hg.): Lehrplan Geschichte (Klassen 7-9/10). Hauptschule, Realschule, Gymnasium, regionale Schule. Mainz: 1998

Walther Schmidt: Die Revolution von 1848/49 in der deutschen Geschichtskultur, in Utopie kreativ, H. 127 (Oktober 2008), S. 925-940.

<http://www.friedhof-der-maerzgefallenen.de/entwicklungdesortes/38/> (zuletzt eingesehen am 20.04.2013)

http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Historisches_Seminar/AbteilungVII/vl-reader/Geschichtspolitik1848-49.pdf (zuletzt eingesehen am 20.04.2013)

Rüdiger Hachtmann: Die Revolution von 1848 – Kulte um die Toten und die Lebenden, in: Zeitenblicke 3 (2004), Nr. 1.

Alexa Geisthövel: Restauration und Vormärz 1815-1847, (Seminarbuch Geschichte), Paderborn 2008.

Engehausen Frank: Die Revolution von 1848/49, (Seminarbuch Geschichte), Paderborn 2007.

Andreas Fahrmeir: Europa zwischen Restauration, Reform und Revolution 1815-1850, (Oldenbourg Grundriss der Geschichte), München 2012.

8.2. Quellen

<http://www.maerzrevolution.de/unsere-erfolge/geflaggt-in-berlin.html> (zuletzt eingesehen am 21.04.2013)

<http://www.parlament-berlin.de/ados/16/IIIPlen/vorgang/d16-1263.pdf> (zuletzt eingesehen am 21.04.2013)

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Place_18._March_apel.JPG (zuletzt eingesehen am 21.04.2013)

<http://www.friedhof-der-maerzgefallenen.de/ausstellung> (zuletzt eingesehen am 21.04.2013)